

# Deutsch in aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1968)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Deutsch in aller Welt

**Brasilien.** — „*Entwicklung und Stand der Germanistik in Brasilien.*“ Nachdem die deutsche Sprache über drei Jahrzehnte vom Lehrplan der öffentlichen Schulen abgesetzt war und nur noch in einigen Privatschulen, besonders im Süden des Landes, weiterhin Deutschunterricht gegeben wurde, zeichnet sich nun eine Besserung ab. Vor etwa einem Jahr hat die Regierung des Landes Sao Paulo beschlossen, Deutsch als Wahlpflichtfach auf der höheren Schule zuzulassen. Im Zuge der Heranbildung junger Germanisten dürfte somit der Deutschunterricht im Gebiete von Sao Paulo eine beträchtliche Erweiterung erfahren, die sich vielleicht im Laufe der Entwicklung auf die anderen Länder Brasiliens ausdehnen wird. Nach einem brasilianischen Gesetz von 1962 muß jeder Sprachlehrer auch eine Ausbildung in portugiesischer Sprache und brasilianischer Literatur erhalten, und er darf nur noch zwei Fächer unterrichten (also z. B. Deutsch und Portugiesisch). Damit ist die früher übliche Koppelung von Anglistik und Germanistik dahingefallen, und es entstand große Gefahr für das Deutsche. Allen schwarzseherischen Voraussagen zum Trotz entscheiden sich aber an der Universität Sao Paulo, wo die beiden Fachrichtungen erst nach dem sechsten Semester getrennt werden, ungefähr 30 Prozent der Studenten für Deutsch. In ganz Brasilien bestehen wenigstens auf dem Papier 30 germanistische Lehrstühle, davon vier Ordinariate: Rio de Janeiro, Porto Alegre, Curitiba und Sao Paulo. Unter Germanistik wird aber nicht nur Literatur und Philologie im engeren Sinne verstanden, sondern viel Sprachlehre, da die deutschsprachlichen Voraussetzungen der Studenten meist sehr gering sind. In den letzten Jahrzehnten sind in Brasilien viele Übersetzungen deutschsprachiger Schriftsteller herausgekommen, so in neuester Zeit von Böll, Dürrenmatt, Frisch, Kesten, H. W. Richter, Seghers und Zuckmayer, und es sind auch Wörterbücher, Grammatiken und deutsche Literaturgeschichten erschienen. „Abschließend kann also gesagt werden, daß ein Blick zurück auf die Entwicklung der Germanistik in den letzten 20 Jahren und ein Vergleich dieser Bilanz mit jener der Vorkriegsgermanistik die Feststellung erlaubt, daß sich eine deutliche Intensivierung des Interesses für das Geistesleben der deutschsprachigen Länder abgezeichnet hat.“ Man ist „hierzulande für die deutsche Literatur überaus aufgeschlossen.“ — (Auszug aus dem Bericht von Prof. Dr. Erwin Theodor Rosenthal, Sao Paulo, in „Wirkendes Wort“, Düsseldorf, Sept./Okt. 1967.)

**Bonner „Sprachenreferat“.** — „Die Verbreitung der deutschen Sprache in aller Welt will Bundesaußenminister Willy Brandt in verstärktem Maße fördern. Zu diesem Zweck soll im Auswärtigen Amt bis spätestens 1969 ein eigenes «Sprachenreferat» errichtet werden. Wie Brandt vor dem kulturpolitischen Beirat seines Ministeriums erklärte, will er nicht nur den Sprachunterricht in deutschen Kultureinrichtungen im Ausland fördern, sondern auch darauf hinwirken, daß die deutsche Sprache an ausländischen Schulen mehr als bisher als erste Pflichtfremdsprache oder als Wahlfremdsprache gelehrt wird. «Deutsch war und ist nur begrenzte Weltsprache», erklärte Brandt. «Als eine der klassischen Bildungssprachen soll sie eine gute Position wiedererlangen.» (AP. — „Westdeutsche Allgemeine“, Essen, 1. 11. 1967; „Stuttgarter Zeitung“, 2. 11. 1967.)

**USA.** — Die Deutsch-Amerikanische Handelskammer befürwortet die Gründung einer deutschen Schule in Neuyork. „Die Zahl der Interessenten... ist im Steigen begriffen, viele deutsche Firmen haben Niederlassungen in Neu-

york, auch Schweizer und Österreicher hoffen auf die Verwirklichung des Projektes.“ — („Die Welt“, Hamburg, 6. 11. 1967.)

— „Mehr als hundert führende amerikanische Germanisten und Sprachlehrer haben in Philadelphia in einem Symposium über die Förderung des Deutschunterrichtes in den USA beraten. Germanisten der führenden Universitäten, Vertreter von Schulverwaltungen, Deutschlehrer an Oberschulen und Elementarschulen und Pädagogen diskutierten über einen entsprechenden Forschungsauftrag der Karl-Schurz-Gesellschaft in Philadelphia. Das amerikanische Erziehungsministerium hat die Finanzierung übernommen. Das Projekt sucht nach einem systematischen Ansatz für deutsche Sprachstudien in den USA, einer Rangordnung für Forschungsaufgaben auf diesem Sektor und einer Erfassung der vorhandenen Reserven auf dem wissenschaftlichen, finanziellen und organisatorischen Sektor. Beobachter aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nahmen an dieser Tagung teil.“ — (DPA — „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 12. 12. 1967.)

**Italien.** — Im italienischen Fernsehen sollen vom Dezember an an Samstagen fremdsprachliche Kurse für Deutsch, Englisch und Französisch gesendet werden. — („Die Welt“, Hamburg, 27. 11. 1967.)

**Japan.** — „In Tokio wurde dem Vorstand der deutschen Schule der Schlüssel für einen Neubau übergeben. ... Das neue Schulgebäude ist dreistöckig und enthält neben einer Aula auch eine Turnhalle.“ — („Die Welt“, Hamburg, 28. 11. 1967.)

**Frankreich.** — „Trotz der Taubheit der Pariser Ohren greifen bis 90% elsässischer Eltern von Volksschülern alljährlich zur Feder, um für ihre Kinder ab 11 Jahren wirksamen Deutschunterricht zu verlangen. Alles, was bei uns Amt und Einfluß hat (wir reden nicht von Vernunft), sagt den Eltern, es sei unmöglich, unseren Kindern die so notwendige Zweisprachigkeit beizubringen.

Nun stellt der Erziehungsminister Alain Peyrefitte, der ausgezeichnet Deutsch spricht, in Kleinkinderschulen von *Bordeaux* fest, daß Hunderte von 5—6jährigen Kindern, mit denen er sich in der Schule unterhielt, nicht nur gleich gut deutsch und französisch sprechen, sondern auch in den beiden Sprachen denken.

So lesen wir es im „Alsace“, Mülhausen, einer gut französisch eingestellten Zeitung.

Wie war nun in *Bordeaux* etwas möglich, das man sich nach Kräften bemüht, im Elsaß als unmöglich zu erklären? Wie sollte dies unmöglich sein mit Kindern, von denen einmal Ministerpräsident Poincaré auch anlässlich von Schulbesuchen im Elsaß sagte, ihr Dialekt sei deutsch?

Nun: Frau Alice Delaunay, eine nicht entwurzelte Baskin, Generalinspektorin der Kleinkinderschulen und übrigens Gattin des Präfekten der „Région Aquitaine“, hatte den Mut, in einer Schule von *Bordeaux* einen doppelsprachigen, deutsch-französischen Lehrplan einzuführen. Der Lehrplan unterscheidet sich prinzipiell nicht von jenen der anderen Schulen, nur daß alltäglich eine französische Lehrerin während eineinhalb Stunden durch eine deutschsprachige ersetzt wird. Das Resultat war gerade das Gegenteil von dem, was unsere Assimilationisten als unumstößliche Weisheit predigen. Das Niveau der so erzogenen Kinder lag, wie es H. Peyrefitte herausstellte, höher als jenes der einsprachig unterrichteten Kinder.

Das ist ein vernichtendes Urteil für unsere oft äußerst gehässigen Gegner, denen gerade noch das niederträchtigste Argument gut genug ist, jene als

„Schwowe“ anzuzeigen, die für eine ehrliche Zweisprachigkeit in Elsaß-Lothringen eintreten.“ — („La Voix d'Alsace-Lorraine/Die europäische Stimme Elsaß-Lothringens“, Mülhausen, 1. 12. 1967.)

**Ungarn.** — Außer der in Heft 6/1967 des „Sprachspiegels“ erwähnten Tageszeitung „Neueste Nachrichten/Daily News“ erscheint seit 1967 auch ein Wochenblatt „Budapester Rundschau — Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur“. Im kulturellen Teil der Nummer 42 waren u. a. Beiträge über „Deutsche Literatur bei ungarischen Verlagen“ (darin fett hervorgehoben „Thomas-Mann-Kult in Ungarn“ und „Dürrenmatt, der hervorragende Vertreter der deutschsprachigen Schweizer Literatur“), über Ausstellungen von Werken Barlachs und der Kollwitz und über einen in englischer Sprache erschienenen ungarischen Katalog fremdsprachiger wissenschaftlicher Bücher („Die meisten der im Katalog auftretenden Werke sind auf deutsch erschienen.“) zu lesen. In einem Bericht über die Schauspielerin Ilse Fogarasi wird auf einen „kleinen Kreis der Freunde deutscher Literatur und Sprache in Budapest“ hingewiesen. — („Budapester Rundschau“, 15. 12. 1967.)

**Hilfsmittel „Grunddeutsch“.** — „Der deutschen Sprache muß der «Schrecken des Schweren» — wie ihn auch das Russische und Chinesische haben — genommen werden. Diese These vertritt Bundesaußenminister Willy Brandt in dem Bericht des Auswärtigen Amtes über die Situation der deutschen Sprache in der Welt, der in Bonn veröffentlicht wurde. In ihm wird vorgeschlagen, ein «Grunddeutsch» als Basis für die Herausgabe neuer Sprachlehrbücher für Schulen, Kulturinstitute, Universitäten und zum Selbstunterricht zu schaffen. Das Auswärtige Amt prüft, ob ein «Rat für deutsche Sprache» gebildet werden soll. Zur Förderung der deutschen Sprache in der Welt hat das Auswärtige Amt einen umfangreichen Katalog von Förderungsmaßnahmen entwickelt. . . . Außerdem sollen Gastarbeiter in Deutschland eine systematische Sprachunterweisung erhalten. Der Bericht schließt mit der Feststellung: «Die Sprache Kants, Goethes und Einsteins zu fördern, ist keine Anmaßung, sondern eine kulturelle Verpflichtung für uns und ein friedlicher Gewinn über alle Grenzen hinaus.» — („Mannheimer Morgen“, 16. 12. 1967.)

— „Der Käfer aus Wolfsburg soll im Ausland nicht nur laufen und laufen. Er soll auch Ausländern helfen, Deutsch zu lernen. Mit 800 000 DM finanziert die VW-Stiftung die Sonderaufgabe des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, die Grundstrukturen der deutschen Sprache wissenschaftlich zu erforschen. In etwa drei Jahren werden die Arbeiten, bei denen Computer mitwirken, abgeschlossen sein. Die Ergebnisse sollen dann vor allem durch das Goethe-Institut, das in 57 Ländern Sprachkurse für jährlich rund 50 000 Teilnehmer abhält, für die Verbesserung des Unterrichts und der Lernmethoden verwertet werden.“ — („Westdeutsche Allgemeine“, Essen, 16. 12. 1967.)

**Welsche Schweiz.** — Unter dem rot gedruckten Titel „Guten Tag: Lernen Sie Deutsch?“ wird berichtet (hier übersetzt): „Das Welschschweizerische Fernsehen hat in die Programme des neuen Jahres einen Sprachkurs eingefügt. Die erste Reihe ist dem Deutschen gewidmet. Die vom Bayerischen Rundfunk in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut ausgearbeitete Sendung wird jeden Montag um 18 Uhr 25 ausgestrahlt. Sie ist vergnüglich und unterhaltend gestaltet, so daß ihr alle Zuschauer unabhängig vom Grad ihrer Vorkenntnisse folgen können. Die Hauptpersonen der Sendung sind Fremde [Nichtdeutsche], und wir werden von Mal zu Mal ihre Abenteuer in deutschem Land miterleben können. . . . Erwähnen wir noch, daß der Kurs nach der Methode des direkten Unterrichts gegeben wird: Vom Zuhören lernt der

Betrachter allmählich verstehen, das Gehörte wiederholen und dann allein sprechen. Der Kurs ist eigens für den Fernsehschirm geschaffen worden, alle Personen sprechen ausschließlich deutsch.“ — („La Suisse“, Genf, 8. 1. 1968.)

**Korea.** — „... Ich selber habe während meiner Studienzeit versucht, Deutsch zu lernen und habe unter anderem auch deutsche Literatur studiert, aber ich habe auch immer wieder den Mangel an ausreichendem Informationsmaterial über Deutschland feststellen müssen. Ich hoffe, daß mit der Eröffnung des Goethe-Instituts dieser Mangel behoben wird, und ich bin gleichzeitig überzeugt, daß dies eine der größten denkwürdigen Taten der Bundesrepublik Deutschland für Korea auf dem kulturellen Gebiet sein wird. Viele Koreaner, und besonders Studenten, die interessiert sind, was über Deutschland und deutsche Angelegenheiten zu erfahren, werden in Zukunft keine Schwierigkeiten mehr haben. Die Koreaner sind mehr daran interessiert, Deutsch zu lernen als zum Beispiel Französisch. Eine immer größere Anzahl von Schülern hier in Korea möchte Deutsch lernen.“ — (Zuschrift von Hung-tak Lee, Journalist, City Department, The Korea Herald, Seoul, Korea, an „Die Welt“, Hamburg, 23. 1. 1968.)

„DAAD“. — „*Wachsendes Interesse an deutscher Sprache.*“ — „Nach Beobachtungen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) interessieren sich immer mehr ausländische Hochschulen für den festen Einbau der deutschen Sprache in ihre Lehrpläne. Vor allem natur- und ingenieurwissenschaftliche Fakultäten bemühen sich in wachsendem Maße um die Vermittlung durch den DAAD.“ Dieser hat aber oft große Mühe, die nötigen Lektoren aufzutreiben. „Doch hat sich die Zahl der in aller Welt tätigen DAAD-Lektoren von 233 im Jahre 1966 auf 252 bis zum Herbst 1967 erhöht. Rund 40 000 Studenten gehören zum Kreis der deutschlernenden Lektorenschüler.“ — („Die Welt“, Hamburg, 12. 2. 1968.)

**Tschechei.** — „*Deutsch im Ostblock keineswegs verpönt.*“ — „Das wohl interessanteste Beispiel für einen Wandel der Einstellung gegenüber der deutschen Sprache bietet die Tschechoslowakei. Nach Ausscheidung der Sudetendeutschen, die rund dreieinhalb Millionen ausmachten, verblieben nach offiziellen Angaben Mitte der fünfziger Jahre 175 790 Deutsche, zumeist ansässig im Egerland. ... Der Wandel aber, der sich gegenüber den zwei ersten Jahrzehnten nach dem Krieg abzeichnet, ist für die vielen Hunderttausende von jährlichen Besuchern der Tschechoslowakei in den Straßen Prags oder Karlsbads zu spüren; man darf wieder, ohne einen Zwischenfall zu befürchten, deutsch reden. Dazu zählt auch ein starkes Interesse der Tschechen an den Werken zeitgenössischer deutscher Schriftsteller. Am wichtigsten aber ist der Kontakt auf wissenschaftlicher Basis. So ist zurzeit zwischen Bayern [neue Universität in Regensburg!] und der CSSR ein Austausch von Professoren, Studenten und Gewerkschaftern im Gange. In Prag werden private Deutschlehrer gesucht und die Stunde mit 20 Kronen bezahlt... Ebenso rissen mit Jugoslawien alte kulturelle Beziehungen nicht ab. Im Reiche Titos führt Deutsch ständig vor Französisch, Russisch und Englisch im Schulunterricht. In Jugoslawien wie in der Tschechoslowakei, zunehmend auch in Bulgarien und Ungarn, ist die neue Ausbreitung des Deutschen vor allem auf dessen wachsende Bedeutung als Wissenschaftssprache zurückzuführen.“ — („Neue Zürcher Nachrichten“, 21. 3. 1968.)

— „Dennoch hat es noch immer als unerwünscht gegolten, im Verkehr mit Behörden und anderen Institutionen diese Sprache zu sprechen. Aber die innenpolitische Umwälzung in der CSSR soll nun auch den 125 000 im Lande

verbliebenen Deutschen zugute kommen. Die deutsche Sprache soll höchst offiziell rehabilitiert werden. Dies wird durch folgende Nachricht dokumentiert: Das Wochenblatt der Deutschen in der CSSR, die Prager «Volkszeitung», deren politische Aktivität bereits lange, bevor die anderen tschechoslowakischen Blätter es taten, in die Richtung ging, die die Mächtigen im Lande jetzt freigegeben haben, soll zu einer Tageszeitung umgewandelt werden...“ — („Winterthurer Arbeiterzeitung“, 3. 4. 1968.)

„Kultur-Mekka Österreich“. — „Österreich wird auch in diesem Sommer ein geistiges Mekka für Studenten aus aller Welt sein. An sechs der schönsten Orte, in Wien, Salzburg, Innsbruck, Graz, Mayrhofen und Strobl, haben die Ausländer die Möglichkeiten, in Sommerkursen die deutsche Sprache und die österreichische Kultur kennenzulernen. Daneben gibt es in Bregenz und Salzburg Kurse, die dem Theater, der Musik und der bildenden Kunst gewidmet sind. Gemäß der Tradition als Vermittler zwischen Ost und West bieten Seminare in Eisenstadt und Unterweißenbach die Möglichkeit, östliche Sprachen, vor allem Russisch, mit modernsten Methoden zu erlernen. In Alpbach wird heuer über «Macht — Recht — Moral» diskutiert. Die deutschen Sprachseminare finden in drei- bis vierwöchigen Kursen von Juli bis September statt. Die Sommerschule der Wiener Universität in Strobl hat es sich zur besondern Aufgabe gemacht, durch Diskussionen und Vorträge für ein besseres Verständnis zwischen Europäern und Amerikanern zu sorgen. ... Bei dem Ostsprachenseminar in Eisenstadt bietet sich auch die Möglichkeit, Serbokroatisch, Ungarisch, Tschechisch oder Polnisch zu erlernen.“ — („Linzer Volksblatt“ laut „Die Tat“, Zürich, 9. 5. 1968.)

## Briefkasten

### Schweizer Bürger

*In Nr. 35, Seite 3, vom 12. Februar 1968 der „Tat“ läßt sich ein Einsender R. L. zum Thema „Schweizer Bürger oder Schweizerbürger“ vernehmen:*

In bezug auf die Überfremdung handeln Berichte und Statistiken von Einwohnerkontrollen und städtischen Ämtern immer wieder von Ausländern und von *Schweizerbürgern*. Währenddem die sonst im großen und ganzen sehr wertvollen Sprachbücher von Walter Heuer („Sprachschule für Schriftsetzer und Korrektoren“) und von Georg Gubler („So ist's richtig“, Merkblätter für Rechtschreibung) für den Begriff *Schweizerbürger* die getrennte Schreibweise (Schweizer Bürger) empfehlen, schreiben ihn sozusagen alle unsere Ämter in einem Wort (Schweizerbürger). Es kommt deshalb bei den Zeitungsleuten, die es mit der Rechtschreibung bekanntlich sehr, sehr genau nehmen, immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten.

Welche Schreibweise ist nun die richtige? Nach meiner Meinung nur das zusammengeschriebene *Wort Schweizerbürger!* Und warum? Weil es sich bei diesem Wort nicht nur um irgendein Wort, sondern vielmehr um einen *verfassungsrechtlichen Begriff* handelt, den Art. 43 unserer Bundesverfassung mit den Worten „Jeder Kantonsbürger ist *Schweizerbürger*“ festlegt. In den folgenden Artikeln der Bundesverfassung ist dann wiederholt von diesem